DANIEL WORMSER, EINE BIOGRAPHISCHE SKIZZE: DEM ANDENKEN...

Daniel Wormser

Digitized by Google

Daniel Wormser.

Digitized by Google

Daniel Wormser.

Eine biographische Skizze.

Dem Andenken seines Begründers und langjährigen

Vorsitzenden

Herrn Daniel Wormser

gewidmet vom

Israelitischen

Unterstützungs-Verein für Obdachlose.

Hamburg 1900

Nicht allein der Wunsch und das gütige Vertrauen des Vorstandes des Vereins für Obdachlose, sondern auch die innige Verehrung für den edlen Todten, dem ich im Leben oft nahe getreten, drückten mir die Feder in die Hand, um eine biographische Charakteristik Daniel Wormser's und einen gedrängten Umriß seines Wirkens zu schreiben.

Möge die Schrift dazu beitragen, das Interesse für die Schöpfungen des Dahingeschiedenen zu wecken und zu heben und seinen Namen voranleuchtend durch die Zeiten zu tragen.

Hamburg, im October 1900.

Salomon Goldschmidt.

Digitized by Google

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine That dem Enkel wieder." Diese Worte Goethe's drohen in unserer kurzlebigen Zeit zu Schanden zu werden. Wenn der gute Mensch sich nicht durch Schriften ein bleibendes, immer neu sich verjüngendes Andenken geschaffen hat, wenn unvergängliche Denkmäler, das Vermächtniß seines ringenden Geistes, seinen Namen nicht in die kommenden Geschlechter tragen, dann verblaßt sein Wirken, sei es noch so edel, noch so selbstlos, noch so mühevoll gewesen, in kurzer Zeit. Nur einzelne Ueberlebende melden sein Verdienst in flüchtigem Erinnern, bis sein Gedenken wie ein in der Ferne verschwimmendes Landschaftsbild den geistigen Blicken spurlos entschwindet. Diesem Schicksale soll das Andenken Daniel Wormser's nicht verfallen. Sein Name soll unserer Zeit und den nachkommenden Geschlechtern im Gedächtnisse bleiben, nicht allein, um den Zoll der Dankbarkeit dem seltenen Manne nicht vorzuenthalten, sondern vorwiegend, um sein Erdenwirken zum begeisternden Muster hinzustellen. In unserer hastenden Zeit, in der die Sorge um die Lebensfristung, um den Erwerb den ganzen Menschen in Anspruch zu nehmen scheint, wo alle für das gemeinsame Wohl zur schaffenden That drängenden Intellecte durch den sog. Kampf ums Dasein unterdrückt und zurückgedrängt zu werden drohen, thun uns solche leuchtende Vorbilder noth. Wir sollen uns an ihnen begeistern, aufraffen und wie sie nach unseren Kräften zu schaffen, zu wirken uns bemühen.

Und wahrlich, wir Juden bedürfen solcher Vorbilder. Vor uns das brausende Meer der leidenschaftlich gegen einander wüthenden Partheien, hinter uns der Feind, rechts und links die Berge der Vorurtheile, so müssen wir Umschau halten nach dem Mose, der uns Hilfe schafft und uns zur That anspornt. Denn wir müssen uns selbst helfen, und dem Muthigen hilft Gott.

Daniel Wormser ist in Altdorf bei Ettenheim in Baden am 14. November 1840 geboren. Seinen Vater, Calman Wormser, verlor er im zartesten Alter. Seine Mutter Miriam, geb. Ellenbogen, blieb in den drückendsten Verhältnissen zurück. Daniel besuchte die israelitische Vorschule in Altdorf und absolvirte dann die damalig fünfklassige Höhere Bürgerschule in dem benachbarten Ettenheim. Seine Mutter allerdings war nicht in der Lage, ihn in diese theurere Schule schicken zu können, ja, oft wußte sie nicht, wovon sie ihrer Kinder Hunger stillen sollte. Aber Daniels unerschütterliche Lernbegierde, Ausdauer und Zähigkeit zeigte sich schon in der Jugend. Er stellte sich so lange in der Ettenheimer Bürgerschule ein, bis der Direktor auf ihn aufmerksam wurde, seine reine Ab-

2097094
Digitized by Google

ſicht, ſeinen Wiſſensdurſt erkannte und ihn ohne Entgelt aufnahm. Der armen Mutter hingegen, wenn das Brod knapp wurde, verſicherte er, daß er durchaus keinen Hunger verſpüre, oder ihn bereits anderweitig geſtillt habe. Seine Gewiſſenhaftigkeit und ſeine überzeugungstreue Frömmigkeit zeigten ſich überall. Nur einen Zug will ich erzählen. An einem Erev Jom Kippur hatte er mit ſeinem Freunde E. einige Weintrauben weggenommen, die durch den Zaun des Weinbergs auf die Straße hingen. Doch der Rächer harrte im eigenen Gewiſſen. Die Furcht vor Strafe auch — ſie glaubten ſich beobachtet — veranlaßte die Beiden, das Gelöbniß zu leiſten, am Jom Kippur anſtatt eines halben Tages — ſie waren beide noch nicht 13 Jahre — einen ganzen Tag zu faſten. Als es ſich nun herausſtellte, daß ſich niemand um die Miſſethat gekümmert hatte, entband ſich E. des Gelöbniſſes, indem er vorgab, daß ſie es nur in der Vorausſetzung geleiſtet hätten, beobachtet worden zu ſein. Da dieſe Vorausſetzung aber nicht zutreffend ſei, ſo ſei auch das Gelöbniß nicht bindend. Wormſer ließ ſich jedoch von dieſer Logik nicht blenden und faſtete den ganzen Tag. —

Wormſer abſolvirte ſpäter das Lehrerſeminar in Karlsruhe, verließ daſſelbe 1862 mit der Berechtigung zur Bekleidung einer Hauptlehrerſtelle und legte dann das Mittelſchullehrerexamen in Tondern ab. Er war 1863—64 Lehrer in einer Privatſchule in Ichenhauſen.

Im Jahre 1864 trat er ſeinen Poſten in der Talmud-Tora Realſchule in Hamburg an. Mit welcher Gewiſſenhaftigkeit, getragen von einem tiefinnerlichen religiöſen Geiſte er ſeinen Lehrerberuf auffaßte, wie er nicht nur der Lehrer ſeiner Schüler, ſondern auch ihr Freund und Fürſorger war, davon ſpäter. — Bis in die 80er Jahre war Wormſer ſcheinbar nur in ſeinem Lehrberufe thätig. Seine hohen Tugenden als Menſch waren nur einem engen Kreiſe bekannt. Seine Familie, ſeine Freunde und insbeſondere ſeine wackere Gattin, eine Tochter des frommen B. Deſſau, ſie wußten es, welcher unerſchöpfliche Schatz von Herzensgüte, Hilfsbereitſchaft und Aufopferungsfreudigkeit in ihm ruhte; ruhte? nein, — zur lebensvollen Bethätigung drängte. Der Anſtoß ſollte nicht ausbleiben. Von jeher hatte Wormſer ſich in die Hütten der Armen begeben, hatte die Dürftigen aufgeſucht, um ihnen beizuſtehen. Er ſpeiſte die armen Fremden in ſeinem Hauſe, ſoweit nur ſeine Mittel irgendwie reichten, und ſeine fromme edle Gattin unterſtützte ihn mit warmem Herzen in dem Liebeswerke. Im Jahre 1881 nun, als die große Exilirung der ruſſiſchen Juden ihre Menſchenfluthen auch über Hamburg ergoß, bildete ſich ein Hilfscomité, das ſich die Aufgabe ſtellte, die Emigranten während ihres hieſigen Aufenthaltes zu verpflegen und weiter zu befördern. Zu dieſem Hilfscomite geſellte ſich ein Aſſiſtentencollegium, aus ungefähr 40 jungen Leuten beſtehend, die die Verpflichtung übernahmen und erfüllten, die Ankommenden, aus ihrer Heimath Vertriebenen an den Bahnhöfen zu empfangen, in die Quartiere zu geleiten und für ihre Weiterbeförderung nach den

Digitized by Google

Schiffen zu sorgen. Wormser pflegte sein stilles Wohlthun in verstärktem Maße weiter. Nicht allein russische Juden nahmen ihren Weg über Hamburg, sondern auch Oesterreicher, Polen und auch Deutsche aus den östlichen Provinzen. Die schlimme Lage in der Heimath hatte ihnen zum größten Theile den Wanderstab in die Hand gedrückt. Die aus Lust zum Nomadenleben die Heimath verließen, waren die wenigsten. Das russische Hilfscomite hatte sich naturgemäß seine Aufgabe in festgezeichneten Grenzen gestellt. Die Emigranten mußten nachweisbar russische Exilirte sein. Die Mittel reichten nicht aus, sich aller hier eintreffenden bedürftigen Juden, aus welchem Lande sie auch kamen, anzunehmen zu können. So geschah es, daß z. B. Wormser eines Tages gegen 400 nicht russische Arme vor dem Verwaltungshause der jüdischen Gemeinde in der Elbstraße hilflos lagernd vorfand. Durch unermüdliche Thatkraft gelang es ihm, alle unterzubringen. Diese Vorfälle aber mehrten sich. Da Wormser, immer hilfsbereit, rastlos schaffend und sorgend bald als Wohlthäter bekannt wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß die armen, heimathlosen Fremden ihn aufsuchten. Er hatte Tag und Nacht keine Ruhe, und er konnte doch nicht allen helfen. Wenn sein rastloser Eifer trotz manchen Mißbrauchs von unwürdiger Seite auch nicht im geringsten sich abschwächte, so mußte er sich doch blutenden Herzens hier und dort abwenden, weil Geldmittel fehlten, weil seine Kräfte nicht ausreichten. Da reifte denn, um Umfassenderes erreichen zu können, der Entschluß in ihm, einen Verein zu gründen, der die Aufgabe haben sollte, den unsere Stadt passirenden, mittellosen, auch nicht russischen Glaubensgenossen hilfreich zur Seite zu stehen. Nachdem also, wie es in dem betr. Protokoll heißt, auf Anregung des Herrn D. Wormser verschiedene private Unterredungen zwischen einigen Herren stattgefunden hatten, versammelten sich am 5. August 1884 die dort namhaft gemachten Herren und beschlossen die Bildung eines Vereins zur Unterstützung armer jüdischer obdachloser Handwerker und Durchreisender. Um die Constituirung des Vereins, der Festsetzung der Statuten machte sich unter Andern der 1885 verstorbene Aron Jastrow außerordentlich verdient, nachdem er vorher schon eine rastlose Thätigkeit im russischen Comite entwickelt hatte. In dem ersten Jahresbericht heißt es dann: „Durchdrungen von dem Gedanken, wie unbedingt wünschenswerth es sei, der großen Anzahl unsere Stadt passirenden mittellosen Glaubensgenossen hilfreich zur Seite zu stehen, traten auf Veranlassung des Herrn D. Wormser im August 1884 eine Anzahl Herren zusammen, um zu berathen, auf welche Weise dieses Ziel am zweckmäßigsten zu erreichen sei. Allgemein wurde in dieser Versammlung anerkannt, daß gerade in Hamburg mehr als in anderen Städten den vielen Durchreisenden thatkräftiger Beistand durch Gewährung von Obdach und in sonstiger Weise geleistet werden müsse. Zwar war zu fürchten, daß eine große Zahl der hier Durchreisenden nur als Bettler von Beruf an unser Mitleid appelliren würden, man war jedoch ebenso sehr der Ansicht, daß auch Diejenigen eine bedeutende

Digitized by Google

Anzahl bilden, welche wirklich die äußerste Noth dazu gezwungen, die Heimath zu verlassen, um anderswo ihren Lebensunterhalt zu suchen. Diese Erwägungen veranlaßten die Herren, die Gründung eines Vereins in die Hand zu nehmen zu dem Zwecke, armen jüdischen Durchreisenden unter besonderer Berücksichtigung des Handwerkerstandes, Nachtquartier und Kost auf einige Tage zu gewähren. Nachdem zunächst ein Comite die ersten Sammlungen veranstaltet und eine vorläufige Organisation geschaffen, konnte bereits am 25. September 1884 die constituirende Generalversammlung stattfinden, in welcher die Statuten beschlossen und der erste Vorstand gewählt wurde." So weit der Jahresbericht. Die Vereinsthätigkeit begann am 21. Oktober 1884. Es wurden von da ab bis ult. 1885 mit einem Kostenaufwand von Mk. 1457.15 3150 Personen mit Nachtquartier, Abend- und Morgenbrot unterstützt.

Die Mittel jedoch flossen im Verhältnisse zu den großen Anforderungen nur spärlich. Die Bilanz der 2 folgenden Jahre ergab folgendes Resultat:

1886 unterstützt 3079 Personen, Kosten Mk. 1608.23
1887 „ 2526 „ „ „ 1261.61

Immer mehr überstiegen die Anforderungen die Mittel, die dem Verein zu Gebote standen. Die inländischen Juden — man hatte sich an sie gewandt — wandten den Bestrebungen des Vereins, obgleich sie lediglich auswärtigen Bedürftigen zu Gute kamen, sehr geringes Interesse zu. Die spärlichen Mittel flossen fast nur aus Hamburg allein. Man lebte im Inland der Ueberzeugung, daß das reiche Hamburg nicht des Geldes der „armen" Provinzler bedürfe. Das läge ja dort auf den Straßen; man brauche nur zuzugreifen und es hieße Eulen nach Athen tragen, wolle man Hamburg unter die Arme greifen. Dieses aber konnte mit dem Psalmisten ausrufen: „Alle deine Fluthen und Wellen ergehen über mich!" — Wormser, den die Angelegenheit Tag und Nacht beschäftigte, sann auf einen Ausweg und fand ihn. Er wandte sich an den großen Wohlthäter seiner Stammesgenossen, an den Baron Moritz v. Hirsch nach Paris. Da hatten sich nun zwei Männer in den heterogensten Lebenslagen, die vom gleichen Geiste beseelt waren, gefunden. Wormser hatte offenbar mit warmen, eindringenden Worten großen Eindruck auf Baron Hirsch gemacht. Er spendete f. d. J. 1888 4000 Mk. für den Verein. Die übrigen Beiträge für dieses Jahr betrugen Mk. 1789.70. Unterstützt wurden 1888 9042 Personen mit einem Kostenaufwand von Mk. 2937.66. An Werthpapieren wurden angelegt Mk. 2074.86, so daß ult. 1888 incl. Sparkassenbuch und Cassabestand von Mk. 4005.95 zu überschreiben waren.

Baron Hirsch — Wormser hatte sich indessen um weitere Spenden an ihn gewandt — war jedoch mit diesem Abschluß nicht einverstanden. Er schrieb am 22. August 1889: „Aus der Abrechnung ersehe ich, daß Sie diese Spende theilweise für Anlage von Werthpapieren verwendet haben. Ich kann mich damit nicht einverstanden erklären. Die Subvention übergab ich Ihnen nicht

Digitized by Google

zum Zweck des Sparens, sondern in der Absicht, der activen Wirksamkeit Ihres Vereins eine größere Ausdehnung zu verleihen. Ich kann mich daher nicht entschließen, die Subvention in diesem Jahre zu wiederholen." Im Jahre 1889, in dem von anderer Seite eine größere Spende einging, wurden 8614 Personen mit Nachtquartier und Speisen mit einem Kostenaufwand von Mk. 7974.80 versorgt, so daß ult. 1889 nur ein Saldo von Mk. 1370.33 verblieb. Im Jahre 1890 drohten wieder die russischen Judenverfolgungen. Wormser sah tief bekümmert in die Zukunft. Die Mittel gingen auf die Neige. „Schon seit langer Zeit," meldet der Jahresbericht von 1890-91, „warfen die russischen Verfolgungen ihre Schatten und mit Seherblick schreibt Baron Hirsch im Oktober 1890, daß er in Anbetracht der zu erwartenden stärkeren jüdischen Auswanderung seine Spende höher bemessen wolle. „Von der Außerordentlichkeit der Ziele," schreibt dieser am 15. Oktober 1890, „die Ihr Verein verfolgt, überzeugt und in Rücksicht der immer bedrohlicher werdenden Umstände, welche den Zuzug der Emigranten von Rußland steigern, will ich meine diesmalige Spende erheblicher bemessen. Sie finden in der Anlage eine Anweisung an die bayrische Vereinsbank in München im Betrage von 10000 Mark, welche Summe ich dem Verein unter der ausdrücklichen Bedingung zuwende, daß er damit keine Ersparnisse mache, sondern das Geld effectiv für seine Zwecke, ich will sagen, zu individueller Unterstützung verwende." Der betr. Jahresbericht meldet weiter: „Unseren Statuten gemäß verwandten wir das Geld zur Gewährung von Nachtquartier und hatten schon im Januar oft an 100 Personen täglich unterzubringen. Auch gewährten wir im Winter außer Morgen- und Abendbrot des Mittags warme Kost. In Gemeinschaft mit der Armencommission der israelitischen Gemeinde bewilligten wir, da die russischen Unterthanen nur einige Tage hier verweilen dürfen, in sehr vielen Fällen Reiseunterstützung. — — — Im Mai dss. Jahres nahm die Auswanderung eine ungeheure Ausdehnung an. Hunderte von Menschen mußten wir jetzt versorgen. Es mangelte an Raum, um sie zu beköstigen oder Nachts unterbringen zu können. Die Wirthe benutzten diese Gelegenheit und forderten ungeheure Preise. Durch diese großen Anforderungen gingen unsere Mittel auf die Neige, und wir waren wegen Erschöpfung gezwungen, unsere Thätigkeit einzustellen. Blutenden Herzens trennten wir uns vom traurigen Felde unserer Wirksamkeit und überließen die Elenden ihrem Schicksale. Die bitterste Noth war jetzt ihr Loos. Die Armen lasen den Abfall von den Straßen auf und viele brachen ohnmächtig zusammen. — In dieser Noth war es wiederum Herr Baron von Hirsch, der es uns ermöglichte, unsere Thätigkeit von Neuem aufzunehmen. Durch das Bankhaus Robert Warschauer & Comp. in Berlin sandte er uns am 25. Juli 1891 zum zweiten Male 10000 Mk.

In Anbetracht solcher Großmuth kam uns auch die Hohe Polizeibehörde von Hamburg entgegen, stellte uns den Schuppen vor dem Holstenthor unter der Aufsicht von Beamten zur Verfügung

Digitized by Google

und ließ daselbst eine Badeeinrichtung mit Dampfheizung und eine Einrichtung zur Desinfection der Kleidungsstücke herstellen. Dafür legte sie uns die Verpflichtung auf, die im Schuppen liegenden armen Auswanderer zu beköstigen und denselben eine Beihülfe zur Weiterbeförderung zu gewähren. Morgen- und Abendbrot wurde von uns im Schuppen gereicht, das Mittagessen dagegen in einem besonders für diesen Zweck gemietheten Lokale. Täglich wurde uns vom Oberbeamten des Schuppens eine Liste der Weiterzubefördernden übergeben, und diese wurden zur Verhütung von Mißbrauch durch einen Boten zur Eisenbahn oder zum Schiff begleitet. Durch diese Beförderung haben wir die große Anhäufung von Armen doch etwas gemildert, und die Behörde hat unsere Thätigkeit in dieser Beziehung wiederholt wohlwollend anerkannt. —

Wir glauben im Sinne des Gebers gehandelt zu haben, wenn wir auch Nichtjuden, welche sich unter den Ausgewiesenen im Schuppen befanden, mit Kost und Reisegeld unterstützt haben." —

Wie oben ersichtlich spendete Baron Hirsch im Juli 1891 die zweiten 10000 Mark, diesen folgten im Januar 1892 die dritten, im Juni desselben Jahres die vierten 10000 Mark. Außerdem wurden im Unglücksjahr 1891 ca. Mk. 12400 zusammengebracht und nahezu 33000 Mark ausgegeben. Es liegen mir die Briefe, die Wormser an Baron Hirsch richtete, nicht vor. Sie sind sicher von tiefinnerlicher Wärme diktirt, so daß sie einen Adressaten wie Baron Hirsch unwiderstehlich in ihren Bann ziehen und ihm die Ueberzeugung aufdrängen mußten, daß er es bei Wormser mit einem Manne zu thun habe, der keinerlei Anerkennung, keinerlei Genugthuung für sich heische, der nur ausschließlich der Sache dienen wolle. Aus diesem Grunde blieb auch die Wirkung nicht aus. Bei der dritten 10000 Mark-Spende schreibt Baron Hirsch unterm 5. Januar 1892 in schlichten Worten: „Ich gelangte in den Besitz des gefl. Schreibens vom 31. v. M. und will in Anbetracht der von Ihnen geschilderten Sachlage Ihrem Verein eine weitere Subvention zuwenden. Sie finden in der Anlage eine Anweisung von 10000 Mark ꝛc." Baron Hirsch betont immer wieder, daß er das Geld lediglich zur Unterstützung der sich hier ansammelnden Glaubensgenossen verwendet zu sehen wünsche. Freilich beklagt er sich wiederholt darüber, daß er, wie er aus den Jahresberichten ersehe, weitaus den größten Theil der Vereinskosten bestreite (i. J. 1892 betrug der Beitrag des Baron Hirsch 20000 Mark die übrigen Mark 3963.95) und er wolle in Zukunft nicht mehr leisten, als sämmtliche Contribuirende zusammen genommen. Offenbar bezweckte er mit diesen Interpellationen weiter nichts, als Wormser zu veranlassen, die reichen Glaubensgenossen aufzurütteln und sie auf ihre Pflicht besinnen zu machen, denn in den folgenden Jahren stehen sich gegenüber:

1893	Baron Hirsch	Mk.	6000,	übrige Spenden	Mk.	2182,
1894	„	„	„	6000,	„	„	„ 2866,
1895	„	„	„	6000,	„	„	„ 5327,
1896	„	„	„	6000,	„	„	„ 5715.

Digitized by Google

Im März 1896 starb Baron Hirsch. Wormser eilte nach Paris, um der Beerdigung beizuwohnen. Die Baronin empfing ihn herzlich wie einen langjährigen Freund. Er hielt dem Verstorbenen einen Nachruf in französischer Sprache, der einen derartig tiefen Eindruck auf die Baronin machte, daß sie ihn bat, ihn kurz darauf, als ein Familienmitglied eingetroffen war, nochmals zu sprechen. Sie versicherte ihn ihres ferneren Wohlwollens, ihrer ferneren Freundschaft, um so mehr, da ihr wohl bekannt sei, wie hoch er in der Achtung ihres Gatten gestanden. Und sie hielt Wort. — Auch behördlicherseits wurde die Theilnahme an dem Hinscheiden des Wohlthäters des Vereins zum Ausdruck gebracht.

Die Baronin Hirsch zeigte sich nach dem Tode ihres Gatten Wormser und dem Verein gegenüber in gleicher Freigebigkeit und Herzensgüte: Sie spendete in den Jahren 1897/98 je die Summe von 8000 Mk. An Wormser wandte sie sich in allen schwierigen Fällen der Unterstützung als geschätzten Rathgeber.

Der Verein hatte in den vorangegangenen Jahren namhafte Summen zur Behandlung und Heilung von isr. Durchreisenden an die Verwaltung des isr. Krankenhauses leisten müssen, das nicht in der Lage war, namhafte Ermäßigungen für diese Fälle eintreten lassen zu können. Bei der Zunahme der Emigration stellten sich die Vereinsmittel als unzureichend heraus, um alle der Heilung Bedürftigen nach Bedarf dort unterbringen zu können. Wormser veranlaßte die Baronin einen Fonds von 25000 Mk. unter dem Namen Baronin Klara von Hirsch-Krankenfonds zu spenden und ihn der isr. Gemeinde zur Verwaltung zu übergeben. Aus den Zinsen dieses Fonds müssen jene Kranken vom isr. Krankenhaus behandelt werden; für den etwa entfallenden Ueberschuß können auch unbemittelte Fremde, hier zeitweilig domicilirende und der Gemeinde nicht angehörige Israeliten Heilung suchen und finden.

Nach langem Krankenlager starb die Baronin Hirsch im März 1899. Wormser eilte wiederum nach Paris, um der Beerdigung beizuwohnen. Er hielt sich dort gerade so lange auf, als die Beisetzung und die Rücksprache mit den Erben es heischte, 5 Stunden. Er gestattete sich, da es auf Kosten des Vereins geschah, keine Stunde mehr als erforderlich. Aeußerst deprimirt und tief niedergeschlagen kehrte er aus Paris zurück.

Nach dem Hinscheiden der Baronin Hirsch, das Wormser wie ein schwerer Schicksalsschlag traf, versiegte die Quelle. Das wirkte auf Wormser wie das Erwachen aus einem schönen, beseligenden Traum in die rauhe, unerbittliche Wirklichkeit. Neue Lasten häuften sich nun auf sein sorgenbeladenes Haupt. Er sollte den Schlag nicht lange überleben.

Wir greifen nun auf seine Thätigkeit zu Gunsten der Heimathlosen, der Vertriebenen und der Flüchtigen noch einmal zurück. Vom Jahre 1892 ab, in dem die Cholera Tod und Verderben bringend in Hamburg gewüthet hatte, und bei welcher Gelegenheit Wormser gleichfalls eine reiche Hilfsthätigkeit entwickelte, hatte die Behörde verfügt, daß, um die Gefahr der Seuchenverschleppung

Digitized by Google

zu mindern, sämmtliche russische Auswanderer in den Auswandererhallen am Amerikaquai untergebracht werden mußten. Die Stadt durften sie nicht betreten. Eine überwiegend große Anzahl waren und sind heute noch Juden. Wormser's Wirksamkeit hatte dadurch ein neues Feld gefunden. Vor allem sorgte er dafür, daß dort eine streng rituell geführte Küche errichtet wurde. Das russische Comite sowohl wie der Vorstand der jüdischen Gemeinde leisteten dazu die Beiträge. Eine kleine Summe wurde von Privaten aufgebracht. Die Polizei, so heißt es im Jahresbericht von 1894, unterstützte die Führung der Küche in hochherziger Weise durch Lieferung von Naturalien, und die Mittellosen wurden selbst während eines langen Aufenthaltes gespeist und verpflegt. Kurz darauf stellte sich auch die Nothwendigkeit eines zu errichtenden jüdischen Gotteshauses in den Auswandererhallen heraus, um so mehr, als auch die anderen Confessionen ihre eigenen Gebetstätten hatten. Kaum ein Jahr lag zwischen dem Zeitpunkt, in dem Wormser sich entschloß, für die Verwirklichung dieses Vorhabens zu sorgen und der Einweihung der sehr schönen, geräumigen, bestausgestatteten Synagoge. Am 3. September 1896 bereits wurde sie dem Gebrauch übergeben.

An dieser Stelle möge eines Vorkommnisses gedacht werden, das von der Klarheit seines Geistes und seiner Schlagfertigkeit einen eclatanten Beweis liefert. Die Behörde knüpfte an die Erlaubniß, eine Synagoge in den Auswandererhallen errichten zu dürfen, als selbstverständlich die Bedingung einer gemeinsamen Benutzung aller Culte. Jeder, der die bezüglichen Gepflogenheiten aller Religionen, besonders aber die Anschauungen der russischen Auswanderer kennt, wird die peinliche Ueberraschung Wormsers begreifen, so edel auch die Absicht der Behörde war. Wormser wußte jedoch sofort an die bekannten Zustände an der Grabeskirche in Jerusalem zu erinnern, wo die türkische Wache oft die streitenden christlichen Secten trennen muß und veranlaßte so die Behörde zum Verlassen dieses ungangbaren Weges.

Wormser wachte nun unausgesetzt in unermüdlicher Arbeit über die fach- und sachgemäße Handhabung dieser Institutionen. Ihm entging nichts. Sein Name war bei den ersten und höchsten Vertretern des Hamburger Staates hoch angesehen. Alle ohne Ausnahme schätzten den seltenen Mann mit dem reinen, goldenen Herzen. Keine Mühe war ihm zu groß, keine Arbeit zu schwer. Nicht die Nacht, nicht des Winters Strenge, nicht Strapazen hielten ihn zurück, wenn es galt, etwas Gutes zu schaffen. Ueberall war er. Alles machte er, ja er verschmähte unter Umständen jegliche Hilfe, wenn er allein es erreichen konnte. Die Thätigkeit des Vereins in den letzten Jahren bewirkte er zum allergrößten Theile. Doch wer ihm zur Seite stand, wurde von seinem Feuereifer, der wie ein Zauber wirkte, zur That getrieben. Und trotz allem trat er niemals in den Vordergrund. Niemals hörte man von ihm: ich habe dieses oder jenes gemacht. Als die Küche und die Synagoge in den Auswandererhallen vollendet waren, wollte er

Digitized by Google

seinen Namen nicht genannt wissen. Es war nicht etwa der Stolz der Bescheidenheit, der ihm solches auferlegte; er war vielmehr der verkörperte Altruismus; nie etwas für sich, immer nur für andere. Einige Beispiele für seine Selbstlosigkeit, für seine unermüdliche, nichts scheuende, man möchte sagen naiv strebende Thätigkeit: Einmal als das Geld ausging und die Noth gebieterisch Hülfe forderte, versetzte er einige Werthpapiere, die seine Ersparnisse bildeten. Ein andermal wollte er in der Führung der Küche in den Auswandererhallen etwas, was ihm für die religiöse Handhabung unerläßlich dünkte, durchsetzen. Der betreffende Unterbeamte war nicht in der Lage, es ihm eigenmächtig gewähren zu können. Wormser begab sich sofort nach dem Bureau des Herrn, der über die Sache zu entscheiden hatte. Dort wurde ihm die Mittheilung, daß der betreffende Herr sich in seinem Privathause befinde. Wormser fuhr dorthin. Dort wurde ihm der Bescheid, daß der Herr die Hochzeitsfeier eines nahen Verwandten begehe; die Trauungsceremonie sei soeben beendet. Ah, sagte Wormser, da kann ich den Herrn ja sprechen. Er ruhte nicht, bis der Herr zu ihm trat und seine Bitte erfüllte.

Wie sein Wirken bei der Behörde anerkannt wurde, beweist zur Genüge ein behördliches Schreiben an Herrn Wormser, aus dessen Inhalt folgendes von Interesse ist: „Seit mehr als zehn Jahren hat der isr. Verein für Obdachlose für die mittellosen jüdischen Aus- und Rückwanderer überaus segensreich gewirkt. So hat er z. B., um den isr. Auswanderern den Aufenthalt in den Auswandererhallen thunlichst angenehm zu gestalten, daselbst eine Küche gebaut, in der diesen Leuten rituell zubereitete Kost gereicht wird; er hat einen geräumigen Betsaal errichtet und hat stets durch Hingabe von Geld, Kleidungsstücken u. s. w. den Bedrängten zu helfen gesucht. Die Behörde ist in Erkenntniß der Wohlthätigkeit der Bestrebungen, soweit sie dazu im Stande war, stets bestrebt gewesen, den Verein in seinem Wirken zu unterstützen. Es ist der Behörde nicht unbekannt geblieben, daß der Verein seine Existenz zum allergrößten Theile der Munifizenz des seligen Baron und der seligen Baronin von Hirsch verdankt, und sie hat dieser Ueberzeugung auch bei sich darbietender Gelegenheit Ausdruck gegeben. Wir würden es im Interesse der jüdischen Auswanderer, die erfahrungsmäßig in großer Anzahl in hülfsbedürftigem Zustande Hamburg passiren, lebhaft bedauern, wenn sich der Verein durch den Tod der Frau Baronin von Hirsch gezwungen sähe, seine ersprießliche Thätigkeit einzustellen."

Für „Verein" ist der Name Wormser zu setzen. Wie bereits berichtet, verhallte der Appell wirkungslos. Er blieb leider ohne Erfolg. — —

Wormser's Arbeitskraft, sein warmes jüdisches Herz wurde noch in anderer Weise in Anspruch genommen. Es galt die Bekämpfung der Bestrebungen der Judenmission, resp. der Missionshäuser, die in Wandsbek und früher in Altona, jetzt in Hamburg ihr Bekehrungswerk treiben. Es ist bekannt genug, wie die Leiter

Digitized by Google

dieser Häuser keine Wege scheuen, um Seelen zu fangen. Sie und ihre Helfer benten lediglich die physische Noth der Fremden aus, um sie in ihre Netze zu ziehen. Ihr sind die zerrissenen Familienbande, die trauernden Elternherzen völlig gleichgültig. Wir können es wohl begreifen, daß einer von seiner Sache Ueberzeugter den Drang befriedigen will, für diese Proselyten zu machen. Aber dem gerade und ehrlich Denkenden muß es verwerflich erscheinen, durch äußere Mittel das Ziel erreichen zu wollen. „Ueberdies," so schreibt kürzlich der Correspondent einer jüdischen Zeitung sehr wahr, „mit unsäglichen Opfern an Geld und Mühen alljährlich ein halbes Dutzend Juden (und was für Juden?) zu bekehren, ist weder zweckmäßig noch christlich." — Gegen diese Machinationen nun hatte Wormser unabläßig zu kämpfen. Einige Briefe von jungen Leuten, die in den Netzen der sog. Judenmission zappelten, mögen es erläutern.

„Auf meiner Reise nach Hamburg," schreibt einer im Jahre 1889, „habe ich auf den einzelnen Herbergen, wo ich übernachtete, Adressen angehängt gesehen, folgenden Inhalts: Israeliten finden freundliche Aufnahme, eventl. Arbeit angewiesen in Wandsbek, Bärenallee Nr. 6. Ich wandte mich nun auch in Unkenntniß des wahren Sachverhalts dahin und fand dort Aufnahme. Ich will aber durchaus von meinem Glauben nicht übertreten und möchte daher bitten, daß mich Herr Wormser nach London schicken möge." Ein anderer Brief von 1898: „Als ich vor 5 Wochen nach Hamburg kam, fragte ich einen jungen Mann um eine Auskunft (ich wollte die Adresse des österreich-ungarischen Consuls) und dieser junge Mann ertheilte mir bereitwilligst Auskunft und redete mir zu, zu ihm Adolfstr. 70 Altona zu kommen, dort werde ich Rath und Arbeit erhalten. Er sagte, daß dort Israeliten verkehren; auch habe er mit mir über Religion zu sprechen. Ich ging hin, die jungen Leute redeten mir zu, ich soll mich aufnehmen lassen, und ich, da ich weder Geld noch Quartier noch etwas zu essen hatte, blieb dort. Ich bin jetzt die 5. Woche hier und muß, um eben hierbleiben zu können, auf den Knien mit beten, und darum bitte ich Sie, geehrter Herr Wormser, nehmen Sie mich von hier fort, denn ich fürchte, durch das freundliche Entgegenkommen und tägliche Predigen noch in meinem Glauben confus zu werden. Man will mich nach London senden, um ein Handwerk zu lernen, aber ich muß mich taufen lassen — überhaupt kann ich von hier aus nur als Christ einen Posten bekommen" ꝛc. — Ein dritter Brief (orthographisch verbessert): „Geehrter Herr Wormser! Ich bitte unterthänigst, mich (folgt der Name) von dieser Mission zu retten. Ich bin hierher gerathen durch Zureden anderer, die schon in der Mission sind, möchte aber meinem Glauben treu bleiben und meinen seligen Eltern im Grab keine Schande machen" ꝛc. Für diese sehr zahlreichen Opfer der Mission kämpfte Wormser unabläßig. Es gelang ihm durch unermüdliche, keine Mühe scheuende Thätigkeit, in den meisten Fällen die Jünglinge ungetauft weiter befördern zu können. Er benachrichtigte oft die Angehörigen, veranlaßte sie manchmal, nach Hamburg zu kommen und erreichte zuweilen seinen

Digitized by Google

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 094 978 4

Zweck durch Confrontirung des Val [illegible] auf den rechten Weg zu bringen. Auf eine warme Eingabe an die Behörde mit der Bitte um Hülfe gegen die Uebergriffe der Mission wurde ihm der Bescheid, daß die Behörde zu einem Eingreifen in diese das religiöse Gebiet berührende Angelegenheit nicht befugt sei.

Von einem Manne, der so viele Zeit und Mühen auf Bestrebungen verwendete, die nicht in seiner eigentlichen, ihm zugemessenen Wirksamkeit lagen, bei dem, sollte man meinen, müsse auf die eine oder die andere Weise die Ausübung der Berufspflicht leiden, in den Hintergrund gedrängt werden. Es konnte sicher keinen Lehrer geben, der von der hohen Aufgabe seines Berufes inniger durchdrungen war, als gerade Wormser. Ihm war das Lehrergehalt weiter nichts als ein nothwendiges Uebel, eine unumgängliche Nothwendigkeit, mit der man sich abfinden muß. Zu wirken, zu lehren, die Jugend zu tüchtigen Menschen, zu überzeugungstreuen Juden heranzubilden, darum war es ihm lediglich zu thun. Er verabscheute das mechanische Einpauken des Wissensstoffes, er suchte auf Geist und Gemüth einzuwirken, ein geistiges Band herzustellen zwischen sich und dem Schüler. Und er besaß ein reiches Wissen und arbeitete unablässig an der Erweiterung seiner Kenntnisse. Er legte noch in seinem 50. Jahre seine Rectoratsprüfung ab, die er glänzend bestand. Und er war nicht allein, wie bemerkt, seines Schülers Lehrer, er war auch sein väterlicher Freund und Fürsorger und mühte sich, ihm, wenn er sein bedurfte, weiter fortzuhelfen auf seiner Lebensbahn. — —

Wormser war unbestechlich. Kein Ansehen der Person, nicht Geld noch Geldeswerth konnten ihn zu irgend einer Handlung bestimmen, wenn er sie nicht für ersprießlich und angemessen erachtete. Er verschmähte Geschenke jeglicher Art, wie auch sein Schicksal sich gestaltete. Wie peinlich, man könnte sagen, wie übertrieben gewissenhaft er in Geldsachen war, möge folgende Thatsache beweisen: Er reiste einmal in Süddeutschland, und als er auf einer Hauptstation in den Zug steigen wollte, — er hatte ein Billet dritter Klasse für die betr. Strecke gelöst — bedeutete ihm der Schaffner, daß die dritte Klasse gänzlich besetzt sei, er möge nur die zweite Klasse benutzen. Ein Jahr später bat er einen Kollegen, der in dieselbe Gegend reiste, er möchte für ihn in der betr. Station ein Billet 4. Klasse für die gleiche Strecke lösen und vernichten, da er dem Staat resp. der Eisenbahnverwaltung diesen Betrag noch schulde. Gar mancher wird über eine derartige abnorme Ehrlichkeit die Achseln zucken. Aber jene Edlen, die für das, was sie als recht erkannt, Opfer zu bringen bereit sind, die laufen nicht in Schaaren umher.

Wormsers Frömmigkeit und religiöse Führung waren von einer felsenfesten unerschütterlichen Ueberzeugungstreue bedingt. Er war Andern gegenüber niemals aufdringlich; er ließ Jeden seinen Weg gehen, ohne Haß und Verdächtigung. Aber selbst der Freisinnigste mußte sich beugen und Hochachtung haben vor seiner tiefinnerlichen Frömmigkeit. Seiner Familie war er der liebevollste Gatte, der sorgendste Vater. Freilich, er hatte

Digitized by Google

das große Glück, eine ihm gleichgesinnte, von gleichen Idealen durchglühte Gattin zu finden. Es trafen sich hier zwei Menschen, die geeignet waren, sich gegenseitig zu ergänzen. Niemals sprach die Frau ein Wort dagegen, wenn Wormser für die Allgemeinheit, für die Armen wirkte und schaffte, sie suchte ihn vielmehr zu unterstützen und ihm die Arbeit zu erleichtern. Schwere Schicksalsschläge überwandten die Edlen mit frommer Ergebung in des Höchsten Willen. Ein innerliches Leiden, das er Jahre lang mit sich herumtrug, konnte ihn nicht abhalten, in dargelegter Weise zu arbeiten, zu wirken. Diesem Leiden erlag er am 11. Mai 1900. Sein Leichenbegängniß, die Worte, die an seiner Bahre gesprochen wurden, bewiesen, wie tief die Achtung vor seinem Namen ins Volk gedrungen war. Ein gleiches imposantes Gefolge hatte Hamburg bei einem jüdischen Mitbürger selten gesehen. Der einfache, schlichte Lehrer wurde als ein Held, ein furchtloser, unermüdlicher Kämpfer auf dem Felde der Menschenliebe von allen Zungen gepriesen. —

Das war Daniel Wormser. Sein Bild leuchtet uns voran in schlichter Hoheit. Die Erdenschlacken sind entschwunden, die Erkenntniß seiner reinen Seele ist uns geblieben, die Erkenntniß, daß es die Aufgabe seines Lebens gewesen, den Mahnruf des Propheten (Jesaia 58, 6—8) in die That umzusetzen, der da lautet: „Das ist das Fasten, das ich vorziehe: der Bosheit Fesseln lösen, der Tücke Bande reißen, den Sclaven frei entlassen und aller Bürde entledigen; mit dem Hungrigen Dein Brot theilen, den Bedrängten ins Haus aufnehmen, den Nackten kleiden und Dich dem nicht entziehen, der Deines Fleisches ist." —

Seine Collegen im Amte, seine Collegen in der Verwaltung seines Vereins, jeder gute Mensch, der ihn gekannt, tragen sein Andenken im Herzen. —

Kurz vor seinem Ende klagte er seiner Gattin, daß er umsonst gelebt, daß er sein Lebenswerk nicht vollenden, dem Vereine kein genügendes Capital schaffen konnte, [illegible] er in seinem Sinne auch nach seinem Tode we[illegible] wirken im Stande sei. Das ist sein Vermächtniß. [illegible] verwirklichen, ist eine heilige Pflicht, nicht all[illegible] jüdischen Bevölkerung Hamburgs. Das leuchtend[illegible] spiel seines Wirkens dringe weit hinaus in die [illegible], anfrüttelnd, herzbewegend, zur That anspornend. Dann wird zum dauernden Segen sein der stille Glanz des Namens: Daniel Wormser.

University of Southern Library